

Mittelalter (S. 139–154), untersucht Wege des Wissensaustausches und die Wissensinhalte jüdischer Heilkundiger und deren regional und sozial unterschiedliche Bedingtheit. – John HENDERSON, *The material Culture of Health. Hospitals and the Care of the Sick in Renaissance Italy* (S. 155–166), analysiert Form und Funktion von Renaissance-Hospitälern in Bezug auf den Patienten. – Sandra POTT, ‚*Medicus Poeta*‘. Poetisierung medizinischen Wissens über Pest und Blässe: Hans Folz und einige unbekannte Mediziner-Dichter (S. 237–261), legt die Verschmelzung von Medizin und Poesie dar. – Der Band glänzt durch fachkundige Beiträge und vielsprachige Quellenkenntnisse; er ist auch deshalb begrüßenswert, da er die thematische Vielseitigkeit der Medizingeschichte aufzeigt. Jedoch, alle Themen, die hier zum transkulturellen Austausch angeboten sind: Pest im 6. Jh., Krankenhaus im 4. Jh., Kreuzfahrerstaaten etc. entbehren einer Linearität im soziologischen, räumlichen und funktionalen Bereich, die erst den eingangs dargestellten methodischen Vergleich ermöglicht hätte; aber damit wäre wohl auch ein anderes Buch entstanden.

Gisela Drossbach

Manfred VASOLD, *Die Pest. Ende eines Mythos*, Stuttgart 2003, Konrad Theiss, 196 S., 47 Abb., Karten, ISBN 3-8062-1779-3, EUR 29,90. – Studien zum Verlauf sowie zu den demographischen, wirtschaftlichen und sozialen Auswirkungen der großen Pestwellen in MA und Neuzeit zeichneten sich in den letzten Jahren vor allem durch Spezialisierung sowie durch mikrohistorische Ansätze aus. Der Vf., ein Medizin- und Seuchenhistoriker, geht genau den umgekehrten Weg und untersucht die Pestwellen früherer Jahrhunderte aus dem Blickwinkel der Erforschung der Pest im 19. und 20. Jh. So beginnt das Buch nicht mit der Pest in der Antike oder im MA, sondern mit den demographischen Auswirkungen von Pest und Kriegshandlungen während des Dreißigjährigen Krieges (S. 13–23). Diesem schreibt der Vf. den Hauptanteil an der Mythenbildung zu. Danach springt der Vf. auf die Erforschung der Seuche im Zuge der Pest- und Choleraepidemien im östlichen Mittelmeerraum während des 19. Jh. (S. 24–53) sowie auf die Enträtselung der Krankheit durch den Schweizer Tropenarzt Alexandre Yersin während der Pestwellen in Süd- und Ostasien kurz vor 1900 (S. 54–78). Diese forschungsgeschichtlich interessanten Kapitel führen besonders auch dem Mediävisten vor Augen, wie lange es dauerte, bis die Übertragungsmechanismen der Pest endgültig geklärt waren und wie sehr der „Mythos Pest“ auch vom Nichtwissen über die Krankheit getragen wurde. Nach einem weiteren Kapitel über die Pest im 20. Jh. (S. 79–94) kommt der Vf. schließlich kurz auf die Pest in Antike und MA zu sprechen (S. 95–100) und konstatiert, daß erst die Seuchenwelle unter der Regierung Kaiser Justinians erstmals eindeutig als Pest bezeichnet werden kann, während es sich bei der so genannten „Pest des Thukydides“ wohl um eine Kombination mehrerer anderer Infektionskrankheiten gehandelt haben dürfte. Ein zentrales Kapitel geht schließlich auf die Pest der Jahre 1348/49 ein: Der Vf. greift dafür auch auf ältere Studien (Wilhelm Abel u. a.) zurück, die die demographischen Auswirkungen der Pest nicht allzu hoch einschätzten. Demnach sei die Ausbreitung der Pest vom Mittelmeerraum nordwärts eher langsam erfolgt; zudem seien zahlreiche Städte vor allem im Süden Deutschlands oder in den Niederlanden nur am Rande von der Pestwelle betroffen gewesen. Auch die